Die Schweizer Wochenschau im Angriff

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 97

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-734434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tragen, angelehnt an den Materialismus als Zeiterscheinung. Die Spekulation richtete sich allzu oft auf die Sensationslust oder auf das Gefühl der Menschen, nicht aber auf den Geist.

Je reiner der Film zu einer schöpferischen Kunst geworden ist, desto mehr wird er als aufbauender Teil Mensch und Volk zur höhern Entwicklung dienen.

E. Hagmann, Gstaad.

Die Schweizer Wochenschau im Angriff

Erst seit dem Januar dieses Jahres verfügt die Schweizer Wochenschau über zwei Operateure, von denen einer zudem noch mit einer Handkamera ausgerüstet ist. Was in anderen Ländern eine Selbstverständlichkeit wäre, bei uns wirkt es wie ein Wunder, wenn man weiß, daß die endlich auf 160 m ausgedehnte Wochenschau im vergangenen Jahr nur mit einer schweren Kamera und bloß *einem* Operateur auskommen mußte und noch heute weder Wagen noch Benzin besitzt. Im Gegenteil, statt daß sie besitzt, wird ihr genommen: Ihr Operateur mußte Schleichwege ins Parlament ausfindig machen, um die letzte Bundesratsersatzwahl zu filmen, und ihre fertigen Streifen werden von der Armeezensur noch ad usum delphini Helvetiorum zurechtgeschnitten, besser *be*schnitten. Und da schimpft man über die kurze, magere, unaktuelle Wochenschau? Eigentlich müßten wir vielmehr darüber staunen, daß sie bei allen diesen Mißständen überhaupt jede Woche erscheinen kann, daß sie soviel Gutes schon herausgebracht hat.

Von diesem Guten zeigte der Chefredakteur der Wochenschau, Paul *Ladame*, den als kritiksüchtig bekannten Baslern kürzlich das Beste, und das schier Unmögliche geschah: Das Lob übertönt die Kritik. Die regen Leute von «*Le bon film*» hatten zu einem öffentlichen Diskussionsabend in den großen Casinosaal eingeladen, und das Basler Publikum erschien sehr zahlreich; es bewies mit seinem Besuch und seinem Interesse, daß die Schweizer Wochenschau bereits ein integrierender Bestandteil der Kinoprogramme geworden ist, daß sie auf eine Gefolgschaft zählen kann, die ihren Ausbau wünscht und die die erfreuliche Entwicklung fördern will. Ladame gab einen kurzen Rückblick über die Entstehungsgeschichte der Wochenschau und zeigte dann unter anderem die drei sauber herausgearbeiteten, sehr lebendig gefilmten und geschnittenen Streifen St. Croix, Bern und die Revalabstimmung.

Für einen Ausbau in dieser Richtung des Dokumentarfilms erhob sich manche gewichtige Stimme in der Diskussion, die von Peter *Bächlin* («Le bon film») geschickt geleitet wurde. Mehr Geld und mehr Verständnis von offiziellen Stellen verlangte Fritz *Allemann;* Dr. Georg *Schmidt*, Konservator des Kunstmuseums, beglückwünschte «das erfreulichste Kind der Schweizer Filmproduktion», das sich auf dem richtigen Weg befinde und ein künstlerisches, ethisches und beachtenswertes Niveau halte. Aber eben Geld, Geld und noch einmal Geld sei nötig. Dr. *Kuhn* (Filmredaktor der «National-Zeitung») befürwortete eine noch deutlichere, vertiefte Einordnung unserer Wochenschau in die geistige Abwehrfront. Er regte an, die Themen noch mehr auf unsere viersprachigen Landeseigentümlichkeiten, auf unsere demokratischen Einrichtungen zu erweitern, unsere bedeutenden Männer zu zeigen und kantonale beratende Fachausschüsse zu bilden. Peter Bächlin trat für eine stärkere Mithilfe der industriellen Unternehmungen ein.

Kritisch nahmen Redaktor E. *Weber* (AZ) und H. *Gautschy* Stellung zur Wochenschau. Der erste warf ihr mangelnde Aktualität vor. Mit den bisher gezeigten «Monographien» könne unsere Wochenschau nie mit den ausländischen Wochenschauen konkurrieren. Der zweite setzte sich für eine Zweiteilung ein, aktuelle Wochenschau und Dokumentarfilmzentrale, die als selbständige Organisation die «annexes patriotiques« drehen sollte.

Da die Versammlung auf eine Resolution drängte, im Sinne eines sofortigen Mehraufwandes von Bundes wegen, meldete sich auch noch der Vertreter des eidgenössischen Departements des Innern, Dr. *Melliger*, zum Wort und erklärte:

«Das Budget für die Schweizer Wochenschau beträgt 280 000 Franken. Davon werden 130 000 Franken durch die Kinos wieder hereingebracht, so daß der Bund also 150 000 Franken zu leisten hat. Mit diesen Mitteln läßt sich etwas machen. Eine Erweiterung drängt sich auf. Auch beim Filmreferent des Departementes ist das nötige Verständnis vorhanden.»

Zum Schluß nahm die Versammlung einstimmig folgende *Resolution* an:

«Die von «le bon film» organisierte Versammlung «Die Schweizer Wochenschau im Angriff» vom Donnerstag, den 20. März 1941, beschließt, an die zuständigen Behörden den dringenden Wunsch zu richten, für den weiteren Ausbau der Schweizer Wochenschau *sofort* die nötigen erhöhten finanziellen Mittel zu bewilligen.»

Die Schweizer Wochenschau hat zum ersten Mal das Wort genommen, nachdem sie bis heute nur in Bildern zu uns geredet hat. Ihre Flucht in die Oeffentlichkeit war berechtigt, denn sie *muß* unbedingt gefördert und ausgebaut werden, und vor allem sollten ihre Väter etwas für das stramm heranwachsende Kind tun, sonst sind es Rabenväter. Die Schweizer Wochenschau hat eine wichtige Stimme im Konzert der ausländischen Wochenschaupropaganda, sie darf nicht übertönt werden. «March of time»-Streifen im schweizerischen Sinne herauszubringen, läge in ihrer Linie. Sie könnte es, und sie wäre auch fähig, bei genügender finanzieller Rüstung die Aktualität geistig zu verarbeiten. Daß sie große Teile des Kinopublikums hinter sich hat, zeigte der flotte Aufmarsch in Basel. Möge ihr Angriff zum Erfolg führen!

-h-

Kulturabend der freisinnigen Partei

Am Donnerstag, den 20. März setzte die freisinnige Partei der Stadt Zürich einen Kulturabend an, der den aktuellen Fragen bezüglich der «Schweizer Filme» gewidmet war. Mit Aufmerksamkeit folgte das Auditorium den Ausführungen des Hauptreferenten, Herrn Redaktor Arnet, der in seiner Eigenschaft als Filmkritiker, wie kein Zweiter legitimiert war, über dieses Thema zu sprechen. Einleitend setzte er sich mit der oft falschen Auffassung auseinander, daß der Filmkritiker ein Feind des Filmes sei. Man könne etwas scharf kritisieren, ohne der Sache an sich feindlich gegenüber zu stehen. Im Gegenteil, gerade wenn man eine Sache liebe und sie fördern wolle, dürfe man nicht blind an ihren Mängeln vorübergehen; schließlich sei der Kritiker auch seinem Lesepublikum gegenüber zur Wahrheit verpflichtet, und selbst dem Filmhersteller würde der Kritiker mit einer Lobhudelei nichts nützen. Wenn der Kritiker Schwächen und Fehler einer jungen Produktion rügt, so schädigt er wohl, wie ihm schon oft vorgeworfen wurde, im Moment, d. h. seine strenge Kritik beeinträchtigt momentan ein großes finanzielles Ergebnis; aber sie hat manchen Filmschaffenden dazu angeregt, besseres zu schaffen und hat damit spätere Früchte getragen.

In seinen Ausführungen über den Dokumentarfilm würdigte er die Arbeiten der verschiedenen Herstellerfirmen, die schon seit Jahren auf diesem Gebiete arbeitet. Uebergehend zum brennenden Thema «Schweizer Wochenschau», stellte er zunächst fest, daß diese Institution mit völlig unzulänglichen Mitteln arbeiten muß. Wir wollen gar nicht auf die ausländischen Wochenschauen verzichten; denn wir lesen ja auch ausländische Zeitungen. Aber der ausländischen Propaganda mindestens etwas Gleichwertiges, wenn nicht Besseres entgegen zu stellen, sei unsere Aufgabe, und deshalb sei zu fordern, daß unsere Wochenschau erstens einmal größeren Umfang habe. Die im Anfang festgesetzte Länge von 100 m hat sich mittlerweile auf 140 erhöht, aber es seien mindestens bis zu 300 m notwendig. Dann soll sich diese